

BESPRECHUNGEN

Martin Petzoldt, Joachim Petri: *Johann Sebastian Bach. Ehre sei dir Gott gesungen. Bilder und Texte zu Bachs Leben als Christ und seinem Wirken für die Kirche*. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988, 217 S.

Bereits der Untertitel beseitigt die Skepsis. Hier handelt es sich nicht um eine weitere Bilddokumentation, die bereits Publiziertes – in anderer Anordnung, versteht sich – wiederholt. Im Gegenteil: Den Autoren, Martin Petzoldt, dessen Name längst einen guten Klang innerhalb der Bach-Forschung hat, und dem hervorragenden, mit seltener Sensibilität begabten Fotografen Joachim Petri, ist gelungen, was schon geraume Zeit anstand – eine sichtbare Brücke zwischen der theologischen Bach-Forschung und dem musikalischen Werk Johann Sebastian Bachs zu schlagen, anders gesagt, die Bedeutung von Amt und Auftrag für Bach, seine Stellung zu Religion und Kirche in ihrem vielschichtigen Beziehungsgefüge der gesellschaftlichen und geistesgeschichtlichen Strömungen seiner Zeit bildlich darzustellen. Der Untertitel verweist daher auch ausdrücklich auf dieses Anliegen, nämlich einen Einblick in Bachs Leben als Christ und in sein Wirken für die Kirche zu geben. Um nicht mehr und nicht weniger geht es! Ein hochgestecktes Ziel angesichts der so spärlich überlieferten Selbstzeugnisse. „Bach erschließt sich schwer“, stellt denn auch Martin Petzoldt in der Einführung sachlich fest. Gerade das Erschließen aber ist mit diesem Bild-Text-Band erstaunlich gut gelungen und verdient vorbehaltlos große Anerkennung.

Die konzeptionelle Idee ist bestechend: Bachs Marginalien beziehungsweise Unterstreichungen in der sogenannten Calov-Bibel als inhaltlichen Ausgangspunkt für die acht thematischen Bereiche zu nutzen. Beim ersten Kapitel konnte die Überschrift sogar direkt aus einer Bachschen Anmerkung abgeleitet werden: „Andächtige Musique“. Bei den anderen Abschnitten liefert sie den geistigen und geistlichen Hintergrund: Bachs Herkunft und Bildung; Bach in seinem Beruf; Kirchen an den Wirkungsorten Bachs; Musik im Gottesdienst; Bach in liturgischer Dienstgemeinschaft; Abendmahl im Leben Bachs; Taufe und Sterben im Leben Bachs.

Jedem thematischen Schwerpunkt ist ein kurzer Text vorangestellt. In ihm zeigt sich Petzoldt als profunder Kenner der Materie, die er zudem stets anregend darzulegen weiß. Nirgends geht es „nur“ um kirchenmusikalische oder theologische Fragen, sondern immer im weitesten Sinne um Alltagsgeschichte – eingedenk der Tatsache, daß der Mensch der Bach-Zeit ein gläubiger Christ war. Außerdem geht es um den geographischen, den gesellschaftlichen und ästhetisch-künstlerischen Raum, „der Bachs Leben und Wirken in seinen Beziehungen zu Christentum und Kirche aufnimmt“ (S. 5). Hierbei bedient sich der Autor zahlreicher Schriftdokumente aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Auf diese Weise wird Bachs „Traditionsraum“ genauso ausgeleuchtet wie seine unmittelbare Lebenszeit. Einige Stationen sind mit Bedacht ins Licht gerückt. Sie hatten bisher – und zu Unrecht, wie sich nun zeigt – ein wenig im Schatten der

Bach-Publizistik gelegen. Nun ergeben sich neue und gewiß über diese Veröffentlichung hinausweisende Blickrichtungen. Denn dieser Bild-Text-Band gehört zu jenen leider seltenen Arbeiten, die sowohl den musikinteressierten Laien als auch den fachlich spezialisierten Kenner ansprechen. Vorrangig dem letzteren gelten die Kommentare und Hinweise auf weiterführende Literatur, verbunden mit den Nachweisen für Bilder und Texte, im Anhang. Dieser enthält außerdem ein Verzeichnis der in den Texten benutzten Quellen und ein Abkürzungsverzeichnis. Die beachtliche Materialfülle wird mit Akribie und Umsicht ausgebreitet, auch gibt es eine kritische Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur. Viele der mitgeteilten Fakten beruhen auf eigenen Forschungsergebnissen oder entsprechenden Arbeiten, anderes wird hier zum überhaupt erstmalig veröffentlicht. Ein Namens- und Ortsregister wäre daher hilfreich gewesen und sollte bei einer Nachauflage eingearbeitet werden.

Bei dieser Gelegenheit wären auch einige wenige sachliche Berichtigungen anzubringen. Bei den als Motiv 132 abgebildeten „Præcepta der Musicalischen Composition“ von Johann Gottfried Walther, Weimar 1708, hier vertreten mit Titel und Schluß der Vorrede, handelt es sich entgegen Petzoldt nicht um das Autograph, sondern um eine Abschrift (Zentralbibliothek der Deutschen Klassik Weimar, Signatur: *Hs. Q 341 c*). Das Autograph befand sich ehemals im Besitz von Philipp Spitta und gehört zu den Kriegsverlusten der Bibliothek der Hochschule für Musik Berlin (vgl. *Johann Gottfried Walther, Briefe*, hrsg. von Klaus Beckmann und Hans-Joachim Schulze, Leipzig 1987, S. 84). Motiv 137 zeigt die Reproduktion der ersten Seite einer Abschrift der Kantate „Ein feste Burg ist unser Gott“ BWV 80. Entgegen der Bildunterschrift ist hier nicht die Abschrift Johann Christoph Altnickols (SPK, *P 177*) wiedergegeben, sondern eine um 1800 entstandene Abschrift aus dem Besitz von Johann Christian Kittel (SPK, *P 71*; vgl. *Bach Compendium*, Bd. I, S. 777). Und bei dem Porträt von Johann Ambrosius Bach (Motiv 24) sollte doch lieber nur gesagt werden, daß es möglicherweise von Johann David Herlicius gemalt worden ist. Denn zweifelsfrei konnte dies bisher nicht nachgewiesen werden.

Durch 241 Bilder (darunter 42 hervorragende Farbdrucke) werden die acht Themenkreise zum Sprechen gebracht. Der sorgsam überlegten Auswahl der zum Teil erstmals veröffentlichten Dokumente, ihrer makellosen technischen Wiedergabe und nicht zuletzt der ausgezeichneten Gestaltung durch Werner Sroka ist es zu verdanken, daß sich das so facettenreich präsentierte Bild Johann Sebastian Bachs zu einem scharf konturierten plastischen Ganzen fügt. Bilder, die sinnvoll und gut durchdacht angeordnet sind, treten miteinander in einen Dialog und erklären sich im Idealfall durch sich selbst. Den Beweis für diese Behauptung treten die Autoren gemeinsam mit ihrem Gestalter überzeugend an. Unterstützt wird der Erkenntnisprozeß für den Betrachter durch knappe Texte, zum größten Teil Zitate aus der Literatur der Bach-Zeit. Bemerkungen des Textautors Petzoldt machen häufig auf Besonderheiten aufmerksam, verweisen auf Korrespondenzen (beispielsweise bei Motiv 3 und 4), heben Details hervor und lassen sinnfällig werden, warum dieses und kein anderes Motiv ausgewählt wurde. Auf diese Weise gewinnt scheinbar Nebensächliches erstaunliche Bedeutung. Daß die Autoren sich hierbei häufig für den „Weg des Wahrscheinlichen“ (S. 122) entschieden haben, ist meines Erachtens legitim, zumal sie zu

keinen „absoluten“ Antworten kommen, sondern den Beziehungsreichtum dieses „verschieden interpretierbaren Materials“ hervorheben. Die Auswahl der Bilder erfolgte streng nach historischen Gesichtspunkten, das heißt, konsequent werden nur solche Motive veröffentlicht, die zu Bachs Zeiten bereits existiert haben. Hierbei legte man großen Wert auf aktuelle Aufnahmen, die dem derzeitigen Stand der fotografischen Technik entsprechen. Mit erstaunlichem Einfühlungsvermögen und spürbarem Engagement haben zudem die Autoren versucht, mit Bachs Augen zu sehen: das wunderschöne Chorgitter der Lüneburger Michaeliskirche (Motiv 47), das sich heute in einem Gutshof in der Nähe von Lüneburg befindet und auf das der Schüler Bach 1700–1702 ganz gewiß beim Chordienst geblickt hat; die Kanzeltür in Leipzigs Hauptkirche St. Thomas (Motiv 114) als „wertvolles Zeichen altleipziger Schmiedekunst“; Abendmahlsgeräte, die seine Hand berührt haben könnte . . . Das letzte Foto läßt die gelungene und aussagestarke Bild-Text-Komposition in einem beziehungsreichen „Schlußakkord“ ausklingen: Bachgrab, Taufstein und Paulineraltar in der Leipziger Thomaskirche.

Ein Bild-Text-Band lebt nicht zuletzt von seiner Gestaltung. Sie ist das konstituierende Moment der eigentlichen künstlerischen Aussage. Werner Sroka stellt sich souverän dieser Verantwortung. Ob mit seiner einfühlsamen Bildanordnung oder mit den zwei gestalteten Seiten, die dem jeweiligen Themenkreis vorangestellt sind: Bildkünstlerisches (eine Seite der Calov-Bibel) und Schriftgestaltung (Bachs Handschrift im Faksimile und ihre Übertragung in die Antiqua-Druckschrift), immer spiegelt er erkennbar die Konzeption der Autoren wider: dem „Gesamtbild“ Bachs näher zu kommen. Dies ist – auch in technisch vorbildlicher Weise – gelungen.

Ingeborg Allihn (Berlin)